

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kein übernatürliches Ziel gesetzt, sondern sie für eine natürliche Vollendung bestimmt hat». Professor Sch. M. meint also, die Untertassenflieger von fremden Sternen besäßen keine unsterbliche Seele. Ein ebenfalls nicht näher bezeichneter Professor St. W. spekuliert, sie seien vermutlich nicht der Erbsünde behaftet und deshalb nicht, wie die irdischen Nachfahren des «gefallenen» Paares Adam und Eva, erlösungsbedürftig. Daraus ist zu folgern, daß auf der Erde gelandete Untertassenmenschen nicht katholisch zu werden brauchen.

Das geht begreiflicherweise der «Kölnischen Rundschau» sehr gegen den Strich. Intelligenzbegabte Wesen, die nicht katholisch sind oder wenigstens werden, sind ein Aergernis, denn der Papst hat nach dem Kanonischen Recht schließlich die geistliche Gewalt über Ketzer aller Sorte, folglich auch über Untertassenmenschen, falls er ihrer auf unserer Erde habhaft wird oder auf deren Planeten eines Tages mit Missionaren landen sollte. Zumindest aber — und das ist die Grundtendenz des Artikels in der «Kölnischen Rundschau» — ist es von den oben angeführten Theologen voreilig, die Frage, ob etwaige Untertassenmenschen eine unsterbliche Seele haben und erbsündig sind, einfach negativ zu beantworten. Gleichzeitig versichert «Hieronymus», der theologische Mitarbeiter der Zeitung, der christliche Glaube werde «nicht vom jeweiligen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis mitbestimmt», und die Existenz außerirdischer vernunftbegabter Lebewesen lasse «den Inhalt der christlichen Offenbarung unangetastet». Dennoch ist Hieronymus eine gewisse Besorgnis um den kirchlichen Dogmenbestand anzumerken. Hoffen wir für Hieronymus und die «Kölnische Rundschau», daß auch die Untertassenmenschen, falls sie sich als existent erweisen sollten, auf ihrem Planeten vom Baume der Erkenntnis gegessen und ihren Sündenfall gehabt haben! F. M.

L I T E R A T U R

Horst Paul Dietrich: «Von der Rechtfertigung des Krieges»,
herausgegeben vom Arbeitskreis für angewandte Anthropologie, Göttingen;
52 Seiten stark. Preis broschiert DM 2.80.

Wer die Schrift zur Hand nimmt, um, durch den Titel angeregt, eine Bestätigung einer Weltanschauung zu finden, die in dem Krieg nicht etwa eine Geißel der Menschheit, sondern einen «Kulturfaktor» sieht, der wird arg enttäuscht werden. Ganz im Gegensatz zu solchen Hoffnungen weist der Verfasser vielmehr mit logischer Schärfe und gründlichen anthropologischen Kenntnissen nach, wie fragwürdig alle Versuche, den Krieg zu rechtfertigen, geworden sind, wenn sie überhaupt je einen objektiv gültigen Sinn gehabt haben. Die Politiker und Militärs halten sich zwar noch für berechtigt, ihre Völker zu opfern, und die verschiedenen Religionsgemeinschaften rechtfertigen dieses Tun. Aber die Fragwürdigkeit ihrer Argumente wird von Tag zu Tag mehr offenbar.

Sittliche Forderungen, ja die «Ehrfurcht vor dem Leben» allein, reichen allerdings nicht aus, Kriege zu verhindern. Das wirkliche Leben äußere sich durch ständige Auseinandersetzungen, Spannungen und Gegensätze. Tod und Vernichtung gehören auch zum Leben, so bitter diese Einsicht ist. Den sittlichen Motiven der Kriegsgegner stünden immer die «ebenso» sittlichen Motive der Kriegsbefürworter entgegen: Verteidigung der persönlichen Freiheit, Schutz des Volkes, Rettung der Kultur, Wahrung der nationalen Ehre, Kampf für die Wahrheit usw. Selbst Atomkriege suche man auf diese Weise sittlich zu rechtfertigen.

Das Verbot, zu töten, habe immer nur begrenzte Gültigkeit. Es gelte nur gegenüber den eigenen Stammesgenossen, Freunden und Gleichgesinnten, und nur unter bestimmten Voraussetzungen, die durch Sitte und Gesetze geregelt seien.

Der Verfasser nennt die Zuflucht zu Gott oder zum persönlichen Verantwortungsbewußtsein großartige Versuche, die Schwierigkeiten zu bannen; aber auch sie seien Irrtümern ausgesetzt. Auch die meisten Gewaltherrscher beriefen sich auf ihren «göttlichen» Auftrag oder ihre «persönliche» Verantwortung vor der Geschichte.

«Erlösungs»-Religionen, Jenseitshoffnungen, illusionäre Zukunftsbilder finden sich mit Krieg und Gewalt dadurch ab, daß sie diese Leiden und Uebel für notwendige Qualen des Erdenlebens halten. Wir halten diese Rechtfertigung von Krieg und Gewalt für eine sehr bequeme Art, sich den notwendigen Maßnahmen zu entziehen, durch die diesen Uebeln gesteuert werden könnte. Diese Flucht vor der Verantwortung ist umso verwerflicher, als hinter dieser Rechtfertigung der Gewalt, wie der Verfasser hervorhebt, sich nur zu leicht die Rechtfertigung der Gewalt zur Verteidigung persönlicher Machtpositionen verbirgt — selbst, wenn die Beteiligten sich hier selbst täuschen und glauben, ganz im göttlichen oder geschichtlichen Auftrag zu handeln.

Der hemmende Einfluß der Tradition, der Ueberlieferung von Vorurteilen, Anschauungen und Ueberzeugungen, mit denen die Menschen aufwachsen, und die deswegen für allgemeingültig und unfehlbar gehalten werden, ist noch gar nicht ins allgemeine Bewußtsein gedrungen. Diese Ueberlieferungen sind umso wirksamer, als durch sie meist das für «wahr» gehalten wird, was den eigenen Gewohnheiten und Wünschen entspricht. Jedes Volk, jeder Politiker glaubt nur sich im Besitz der einzig wahren Lebensanschauung. Wissenschaftliche Einsicht und kritische Philosophie haben diese «Wahrheiten» aufgelöst. Damit entfällt aber auch jegliche Rechtfertigung, für die Verteidigung dieser alten «Ideale» Krieg zu führen.

Der Verlust der alten Ueberzeugungen habe zunächst ein Chaos hervorgerufen. Den meisten Menschen fehlt die Orientierung, sie sind haltlos und hoffnungslos unglücklich, sie fallen jedem Aberglauben und «weissagenden» Propheten zum Opfer. Ein neues, den ganzen Erdball umspannendes

allgemeingültiges Lebensziel wäre nötig. Nach Ansicht des Verfassers könne aber die Einführung eines solchen Lebenszieles nie vollständig gelingen, das sei das Ergebnis moderner Erkenntniskritik. Dennoch bedeute dies keinen Verzicht auf solche Lebensziele. Es bedeute nicht das Fortbestehen zweifelhafter Kriegsrechtfertigungen. Der Verzicht auf die Erkenntnis absoluter Wahrheiten bedeute weder den Verzicht auf Erkenntnis überhaupt, noch völlig individuelle Willkür der Weltanschauungen. Wenn kritische Philosophie und Wissenschaft vom Menschen bisher trotzdem so wenig Einfluß auf das praktische Leben gewinnen konnten, so weniger deshalb, weil sie auf absolute Aussagen verzichteten, sondern weil sachliches und kritisches Erkennen selbst noch nicht Besitz größerer Teile der Menschheit — ja noch nicht einmal ihrer Führungsschichten — geworden sei. Es komme darauf an, daß das Ethos der Wissenschaft, also Nüchternheit, Sachlichkeit, Selbstkritik und logisches Denken, die Regelung der öffentlichen und allgemein wichtigen Angelegenheiten des menschlichen Lebens bestimme.

Es sind goldene Worte, die der Verfasser hier findet!

Die neuen Vernichtungsmittel sind von so ungeheurer Wirkung, daß damit endgültig jegliche Rechtfertigung des Krieges ad absurdum geführt wird, einfach deshalb, weil das Ziel, das den Krieg rechtfertigen soll, infolge der allgemeinen Vernichtung sowohl des Siegers als des Besiegten überhaupt nicht mehr erreicht wird. Wir müssen also daraus schließen, daß die Menschheit ihren eigenen Untergang beschließen würde, wenn sie in Zukunft nicht auf diese «Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» verzichtet. Aber nur, wenn diese Einsicht zum Allgemeingut der Menschheit geworden ist, wird eine Voraussetzung für die Vermeidung künftiger Kriege erfüllt sein. Solange das nicht der Fall ist, kann die Selbstvernichtung der Menschheit, und sei es auch nur durch die Unvorsichtigkeit einzelner Politiker, die die Nerven verlieren, zur Tatsache werden. Der Verfasser hebt hierzu allerdings hervor, daß ernstliche Maßnahmen gegen den Krieg Bemühungen von Jahren und Generationen mit Enttäuschungen und vermehrten Anstrengungen erfordern. Da drängt sich uns dann allerdings die bange Frage auf, ob der Menschheit dafür überhaupt noch genügend Zeit bleibt. Dennoch verlangt der Verfasser, und nach unserem Dafürhalten mit Recht, von jedem Einzelnen, daß er in seinem Wirkungsbereich das Nötige tue. Eine Voraussetzung für den Erfolg solcher Bemühungen wäre geschaffen, wenn die Einsicht von der Relativität aller Werte zur beherrschenden Ueberzeugung aller Menschen würde, weil sie dann nicht nur für ihre eigenen, sondern auch für fremde Sitten und Anschauungen Verständnis aufbringen, weil sie zu selbständig denkenden Wesen anstatt zu geistigen Befehlsempfängern würden.

Ein Krieg wird sich nur verhindern lassen, meint der Verfasser, wenn alle internationalen Probleme einer verständnisvollen und vom nationalen

Egoismus befreiten Ordnung unterliegen. Dem Einzelnen sollte für diese im besten Sinne Rationalisierung der allgemeinen Lebensumstände weitgehende Freiheit auf Gebieten verbleiben, wo objektive Erkenntnis nicht möglich sei und durch deren eigenwillige Entfaltung die Sicherheit der Menschheit nicht gefährdet werde, also vorwiegend den künstlerisch-schöpferischen, den religiösen und den intim-privaten Lebensbereichen. Weltliche und geistliche Obrigkeit müßten dann «allerdings auf geistige Uniformierung, Beeinflussung der Wissenschaft und Einmischung in das Privatleben verzichten.

Mit Entschiedenheit weist der Verfasser auf die Notwendigkeit der Erziehung zur persönlichen Kritik- und Urteilsfähigkeit hin. Jeder, dem an der Erhaltung des Lebens, des eigenen sowohl als des der Menschheit, gelegen ist, muß Vernunft und Sittlichkeit zum mindesten insoweit anerkennen, daß Kriege auf der Erde unmöglich gemacht werden. Nicht aus Feigheit, sondern aus Verantwortungsbewußtsein müsse auf den Krieg verzichtet werden!

Wenn wir die Lösung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme mit der gleichen Objektivität, Nüchternheit und Einsatzbereitschaft anpacken, sagt Dietrich, wie die Experimente der Kernphysik, wird die Menschheit nicht gefährdet werden. Von der vernünftigen Entscheidung jedes Einzelnen hänge es ab, welchen Frieden die Erfindung der Wasserstoffbombe bringt: Den ewigen Frieden des Kirchhofs oder einen irdisch-menschlichen, der die fruchtbare Entfaltung aller geistigen Fähigkeiten der Menschheit gestattet.

Nur wenige Punkte aus der Fülle der in der Arbeit von Dietrich angeschnittenen Probleme konnten hier angedeutet werden. Das eingehende Studium dieser bemerkenswerten Schrift kann jedem selbständig denkenden Menschen empfohlen werden. C. D.

STREIFLICHTER

Wir entnehmen der «Stuttgarter Zeitung» vom 23. März 1954 die folgende Nachricht, die wir ungeprüft weitergeben:

Albert Schweitzer über die «Idee der Ehrfurcht».

Albert Schweitzer hat die Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Unitarierbundes angenommen. Die Unitarier vertreten eine die Dreieinigkeit vereinigende protestantische Richtung undogmatischen Christentums. An den